

Predigt am Pfingstmontag 2015
Dietrich-Bonhoeffer-Haus, Sankt Augustin

Gnade sei mit euch und Friede von Gott und unserm Herrn Jesus Christus!

Liebe Gemeinde,

manchen Menschen ist Pfingsten wichtig. Ihnen hier zum Beispiel. SIE wissen, was damals in Jerusalem geschah und Ihnen ist klar, was das bedeutet: Geburtsstunde der Kirche.

Anderen ist das nicht so klar oder nicht wichtig. Ein *gewisses* Verständnis bringe ich dafür auf. Der heilige Geist ist ja erst mal unsichtbar – da entfällt der ganze Deko-Kram. Weihnachtsmänner und Osterhasen sind ja ansonsten appetitliche Wegbereiter bei den anderen beiden großen Festen. Andererseits wäre – jahreszeitlich gesehen – eigentlich wieder ein Event „dran“. Man ist es doch der Wirtschaft – ich sage das mal so pauschal – gelungen, über Halloween, Advent, Weihnachten, Valentinstag, Karneval, Ostern und Muttertag einen Kommerz-Festzyklus zu schaffen. Eigentlich würde sich dieses lange Wochenende sehr eignen! Aber: Sie kennen ja sicher den Spruch „An Himmelfahrt und Pfingsten, da sind die Geschenke am geringsten.“ Schade für manche. Ich bin froh, dass es bisher nicht möglich war, Pfingsten zu kommerzialisieren.

So ist es noch leichter zu feiern und sich an die Anfänge zu erinnern. Ich lese dazu aus dem Matthäus-Evangelium, Kapitel 16, die Verse 13-19 (Übersetzung: Hoffnung für alle):

Als Jesus in die Gegend von Caesarea Philippi kam, fragte er seine Jünger: „Für wen halten die Leute den Menschensohn?“ Die Jünger erwiderten: „Einige meinen, du seist Johannes, der Täufer. Andere halten dich für Elia, für Jeremia oder einen anderen Propheten.“ „Und für wen haltet ihr mich?“ fragte er sie. Da antwortete Petrus: „Du bist Christus, der von Gott gesandte Retter, der Sohn des lebendigen Gottes.“ „Du kannst wirklich glücklich sein, Simon, Sohn des Jona!“ sagte Jesus. „Diese Erkenntnis hat dir mein Vater im Himmel; von sich aus kommt ein Mensch nicht zu dieser Einsicht. Ich sage dir: Du bist Petrus. Auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und selbst die Macht des Todes wird sie nicht bestehen können. Ich will dir die Schlüssel zu Gottes neuer Welt geben. Was du auf der Erde binden wirst, das soll auch im Himmel gebunden sein. Und was du auf der Erde lösen wirst, das soll auch im Himmel gelöst sein.“

Da war er, der Heilige Geist, in dieser klaren, schnellen Antwort von Petrus. „Und ihr, für wen haltet ihr mich?“ fragt Jesus in die Runde seiner Freunde. Petrus antwortet mit tiefer Überzeugung; keine Diskussion, keine Anfragen, kein Hauch von Zweifel. Ach, würde der Heilige Geist doch immer so wehen: Gewissheit im Herzen verbreiten, Erkenntnis im Kopf, kein wenn und aber.

Aber er weht bekanntlich wo er will und auch nicht als Dauer-Wohlfühl-Zustand. Das sind dann oft eher einmalige, ganz besondere Erlebnisse; Schlüsselerlebnisse. Sie führen zu diesem Bekenntnis: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Knapp formuliert der Kern unseres christlichen Glaubens, mit dem wir im Reigen der Religionen unser Profil zeigen, (auch) unseren Unterschied zeigen: Jesus Christus, nicht „nur“ ein Prophet wie Elia oder Jeremia, kein Botschafter, sondern Gott so nah, dass wir ihn Jesus, den Christus, den Gesalbten, untrennbar mit Gott verbunden, dass wir Sohn Gottes sagen, ja Gott selbst.

Irgendwie kompliziert – Sie merken es an der Vielzahl meiner Worte – und die Gelehrten der Kirche haben lange und immer wieder darum gerungen, für genau diese Bedeutung Jesu die richtigen Worte zu finden. Das hat es nicht leichter gemacht.

Hilfreicher ist da der Heilige Geist. Der hilft Petrus. Der hilft ihm, klar zu erkennen und auszusprechen: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Das bleibt für Petrus nicht folgenlos. Er ist damit fast der Prototyp des Ehrenamtlichen: kaum hat er sich aus der Deckung getraut, hat er schon eine Aufgabe. Jesus sagt zu ihm: „Ich will dir die Schlüssel zu Gottes neuer Welt geben. Was du auf der Erde binden wirst, das soll auch im Himmel gebunden sein. Und was du auf der Erde lösen wirst, das soll auch im Himmel gelöst sein.“

Petrus wird damit zur Schlüsselfigur.

Für uns Christen finde ich das ungemein beruhigend, dass Petrus hier eine besonders große Aufgabe zugetraut wird. Von ihm gibt so viele Versager-Geschichten! Da will er voller Begeisterung übers Wasser laufen, auf Jesus zu, da verlässt ihn plötzlich der Mut und er geht schreiend (fast) unter. Versagen auch auf ganzer Linie nach Jesu Tod – bis der Hahn kräht. Und er soll da Fundament der Kirche darstellen? Na, herzlichen Glückwunsch.

Ja! Herzlichen Glückwunsch, liebe Kirchenmitglieder! Denn das bedeutet, dass Gott auch mit unseren Ecken und Kanten und den Schwächen barmherzig umgeht und unsere Stärken sehr wohl sieht und schätzt. Und uns mit unseren Gaben und Macken braucht und will als seine Gemeinde. Nein, hier wird keiner von uns aussortiert als „ungenügend“. Vielmehr haben wir alle Bedeutung für diese Kirche Jesu Christi, haben eine Funktion, eine Aufgabe.

Etwas später im Evangelium berichtet Matthäus, dass Jesus die Schlüsselaufgabe auf alle ausweitet. Wir alle sollen Schlüsselfiguren zwischen Himmel und Erde sein, sind dafür mitverantwortlich, dass Menschen den Weg zu Gott finden, dass sie einen Zugang zum Christentum bekommen. Das ist nicht nur eine Aufgabe für Eltern im Blick auf ihre Kinder, oder für Paten, sondern für uns alle.

Das ist aber eine ziemlich große Verantwortung. Und vielleicht doch übertrieben? Schließlich kennt Gott genug Mittel und Wege, um Menschen zu berühren – dem Heiligen Geist sei Dank! Aber: oft genug setzt er Menschen als „Werbeträger“ ein, Christen.

Was wäre, wenn tatsächlich durch unser Verhalten, unser Erzählen von Gott für einen Menschen die Tür zum Glauben geöffnet wird? Das Pfingstfest ist eine Ermutigung, das zu tun, dafür den Mut aufzubringen. Oft genug sind wir da – meine ich – zu zögerlich. Wir wissen ja nicht, wie der andere reagiert. Kirchenkritik wird schon mal sehr scharf geäußert – es macht keinen Spaß, das abzubekommen. Und feinfühlig kritische Zeitgenossen könnten durchaus einen Unterschied zwischen meinem Reden und meinem Handeln spüren. Und so gibt es viele Einwände. Aber mit dem Bild Jesu von der Schlüsselübergabe ist die Gabe und Aufgabe an uns alle verbunden, Türöffner zu sein. Was macht ein Türöffner für den Glauben? Er oder sie ist erkennbar und einladend für andere. Reden und Handeln weisen auf Jesus Christus hin. Andere werden neugierig und wollen dazukommen. Türöffner sollten sich nicht als Türsteher aufspielen, als Machtpersonen, die selber entscheiden dürfen: Du hast ein Recht hier zu sein in der Kirche, Du aber nicht. Nein, nicht den Weg zum Glauben verbauen, sondern öffnen. Das Tolle am Pfingstfest ist: Es erinnert uns daran, dass wir einen starken Helfer haben, den heiligen Geist, der ohne Schokolade und Deko und Kommerz einfach kommt, uns zur Hilfe. Amen.

Und der Friede Gottes, höher als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Almut van Niekerk